Kurswechsel beim Palmöl
Produzenten bleiben zunehmend auf ihren Vorräten sitzen.
→ BUSINESS 2

Wegen Pensionierung zu verkaufen

Nachfolgersuche. Bis 2018 stehen 64.000 Übernahmen an, viele Chefs finden aber keinen Nachfolger

VON **FRANZ JANDRASITS**

„Nachfolger für Bäckerei/Konditorei/Café mit gutem Kundenstock wegen Pensionierung gesucht." – „Tabakfachgeschäft wegen Pensionierung zu verkaufen". An der elektronischen Nachfolgebörse (www.nachfolgebörse.at) der Wirtschaftskammer Österreich gibt es laufend rund 1500 Inserate, über die Nachfolger für Unternehmen gesucht werden. Auf der selben Plattform sind potenzielle Unternehmer auf der Suche nach einem geeigneten Betrieb für den Sprung in die Selbstständigkeit. Die Branchen reichen von Auto & Transport bis zu Werbung & Kommunikation.

Die Zahl der Inserenten dürfte weiter ansteigen. Denn bis 2018 will sich mehr als ein Fünftel aller rund 310.000 österreichischen Klein- und Mittelunternehmer aus dem Geschäft zurückziehen. Allerdings wissen – so eine Umfrage des Marktforschers Spectra im Auftrag der Notariatskammer – vier von zehn Chefs heute noch nicht, wer das Unternehmen übernehmen soll. Jeder Fünfte hat noch überhaupt nicht für eine Übergabe vorgesorgt, 2008 waren es erst acht Prozent gewesen. Und bei Kleinunternehmen ist für jeden zweiten Firmenchef das Fehlen eines geeigneten Nachfolgers die größte Hürde, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen.

Krise bremst Übergabe

Der Grund für das Zögern bei der Übergabe ist, so Michael Umfahrer, Vorsitzender des Fachausschusses für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht in der Notariatskammer, die unsichere Wirtschaftslage: „Das Wirtschaftswachstum ist in den vergangenen fünf Jahren auf unter zwei Prozent gefallen. Hinzu kommt eine starke Verunsicherung durch die Finanzkrise. Die Unternehmer fokussieren sich eher auf das Tagesgeschäft und weniger auf die langfristige Vorsorge."

Ein weiterer Grund für den Stau bei der Übergabe des Unternehmens ist die Familie. Die Übernahme durch ein Familienmitglied steht bei mehr als einem Drittel ganz oben auf der Wunschliste. Vor fünf Jahren war das allerdings noch der Wunsch von gut 40 Prozent aller Unternehmer.

Weniger Familie

Die Übernahme innerhalb der Familie bleibt aber immer öfter nur ein frommer Wunsch, weil etwa Kinder das elterliche Unternehmen nicht übernehmen wollen. Was allerdings, so Umfahrer, auf der anderen Seite langjährigen Führungskräften oder Partnern die Chance gibt, ins Unternehmen einzusteigen. Investoren von außen sind manchmal ebenfalls ein Vorteil, sie bringen in den meisten Fällen frischen Wind in die Firma.

Für die Übernahme, bei der laut Umfrage für ein Viertel der Notar der wichtigste Ansprechpartner ist, rät Umfahrer zu einer gründlichen Vorbereitung. Wichtig sei vor allem die frühzeitige Einbindung der Nachfolger in den Übergabeprozess.

Auch für Elisabeth Zehetner, Geschäftsführerin des Gründerservice der Wirtschaftskammer, hängt der Erfolg der Übergabe eines Unternehmens maßgeblich von der Planung und Vorbereitung ab. In einem umfangreichen Leitfaden des Gründerservice (siehe Bericht rechts) werden potenzielle neue Unternehmer über die wichtigsten Themen informiert.

Insgesamt steigt die Zahl der Firmenübernahmen in Österreich trotz krisenbedingter Verzögerungen weiterhin an. So wurde 2012 die Rekordzahl von 6700 im Jahr 2011 mit 6800 Übernahmen noch einmal leicht übertroffen. Ein Grund dafür ist, dass der Einstieg in ein bestehendes Unternehmen, das über einen Kundenstock und erfahrene Mitarbeiter verfügt, in manchen Branchen besser ist als eine Neugründung.

Diese Fragen sollten Sie unbedingt klären

Übernehmer
Neben den allfälligen rechtlichen Voraussetzungen – etwa Befähigungsnachweise für die Branche oder allfällige Haftungen, die das gewünschte Unternehmen eingegangen ist – sollten vor allem auch die finanziellen Voraussetzungen geklärt sein. Dazu gehört auch das Wissen um Förderungen oder andere finanzielle Hilfen. Ein wesentliches Kriterium ist auch der Zeithorizont der Übernahme. Zieht sich der Deal zu lange, kann es unter Umständen teuer werden.

Übergeber
Eine der wesentlichsten Vorentscheidungen sollte sein, ob eine Übergabe innerhalb der Familie möglich – oder überhaupt gewünscht – ist. Der Zeitpunkt der Übergabe muss möglichst exakt festgelegt sein, um neben dem Firmenübergang das laufende Geschäft möglichst unbeeinflusst weiterführen zu können. Wichtig ist auch eine realistische Einschätzung des Wertes und des Potenzials des Unternehmens, um unliebsame Überraschungen zu vermeiden.

CONTRASTWERKSTATT/FOTOLIA, FOTOLIA/EXQUISINE, ZAINAL ABD HALIM

Die Übergabe innerhalb der Familie führt nicht selten zu Differenzen zwischen den Generationen

KOLUMNE

Bilanziert

IRMGARD KISCHKO

Viel gelobte Lastenträger

Nimmt man die Aussagen der österreichischen Politiker in ihren Reden über die heimische Wirtschaft ernst, sind die Klein- und Mittelbetriebe die Liebkinder der Nation: Sie stellen 90 Prozent aller Betriebe und beschäftigen den Großteil aller Arbeitnehmer. Sie bilden viele jungen Menschen aus, ihre Lehrlinge gewinnen regelmäßig die europäischen Lehrlings-Meisterschaften. Das Rückgrat der heimischen Wirtschaft werden sie gerne genannt.

Doch abseits der großen Reden finden die Kleinen kein Gehör bei der Politik. Seit Jahren fordern die Vertreter von Handwerk und Gewerbe eine Senkung der Lohnnebenkosten, bürokratische Entlastungen und flexiblere Arbeitszeiten. Ihre Forderungen verpuffen wie Schall und Rauch. Im Gegensatz zu den Großkonzernen fehlt es den Kleinen nicht nur an Macht und Einfluss, sondern vor allem an Alternativen: Sie können ihren Kleinbetrieb nicht einfach ins Ausland verlagern, das mit billigen Arbeitskräften und niedrigeren Steuern lockt. Die Kleinen sind lokal verankert, sie leben meist vom regionalen Geschäft, große Gewinne springen auch nicht heraus.

Wenn die Politik will, dass die Kleinen weiter das viel gelobte Rückgrat der Wirtschaft bleiben, muss sie deren Anliegen endlich ernst nehmen. Denn in Zeiten mageren Wirtschaftswachstums werden die Kosten für die Kleinbetriebe auf Dauer untragbar. Dann wird aus dem Jobmotor Klein- und Mittelbetriebe eine Jobbremse. Lastenträger können auch zusammenbrechen.
irmgad.kischko@kurier.at

Förderdschungel soll sich lichten

EU. KMU sollen leichteren Zugang zu Geldtöpfen bekommen

Gerade einmal 13 Prozent der österreichischen Unternehmen bekommen direkt oder indirekt Förderungen von der Europäischen Union. Bei kleinen Betrieben mit maximal zehn Mitarbeitern liegt die Quote überhaupt nur bei sechs Prozent, so das Ergebnis einer Eurobarometer-Umfrage unter 421 Unternehmen.

Oft werden Fördergelder schon allein wegen der Bürokratie nicht abgeholt. In großen Unternehmen sind für die Anträge meist eigene Mitarbeiter oder Abteilungen abgestellt oder es werden die Fachkenntnisse externer Berater zugekauft. Offenbar mit Erfolg. Ein Fünftel der österreichischen Betriebe mit mehr als 51 Mitarbeitern holt sich laut einer Umfrage von Trendexpert Förderungen von der EU ab.

Erleichterungen

Die EU-Kommission will Förderungen an Unternehmen künftig einfacher gestalten und damit den kleineren Unternehmen den Weg zu den Fördertöpfen erleichtern, kündigte Richard Kühnel, Vertreter der EU-Kommission in Österreich, diese Woche an.

Die Klein- und Mittelbetriebe seien zentral für die Wirtschaftsentwicklung in Österreich, aber auch in der EU.